

Die Überflieger vom Allbau-Dach

Stadttauben-Projekt am Kopstadtplatz ist ein Erfolg. Die Population hat Federn gelassen. In zehn Jahren ging die Zahl der Tiere von 1200 auf rund 300 zurück

Von Jörg Maibaum

Über Jahre ging es in der Diskussion über die Taubenplage in der City zu wie in einem Schlag: Ideen kamen und gingen, politischer Formationsflug sah anders aus, und viele angedachte Lösungen für das Problem wurden in der Luft zerrissen, bevor sie zur Landung ansetzen konnten. Nur ein Projekt hat keine Federn lassen müssen, sondern setzte sich unangefochten an die Spitze der Brutplatz-Bewegung: Dem Stadttaubenprojekt von Jugendhilfe Essen und Allbau AG ist es binnen zehn Jahren durch beständige Arbeit gelungen, die Population der Vögel im Umkreis von drei Kilometern um den Kopstadtplatz von ehemals über 1200 auf rund 300 Tiere zu reduzieren.



„Hört man auf, wächst einem das Problem über den Kopf.“

Karl Poczesniok, Taubenhaus-Chef

Was im beginnenden Winter 2008 auf dem Dach des Allbauhauses zum Jungfernflug ansetzte, hat sich zu einem Überflieger mit Mehrfacheffekten entwickelt. Nicht nur, dass die nördliche City samt ihrer Gebäude und Plätze Jahr für Jahr von bis zu einer Tonne ätzendem Taubenkot verschont wurde. Über 100 Jugendlichen konnte im Rahmen der Gemeinwohlarbeit finanziert durchs Jobcenter zudem eine sinnvolle Tagesstruktur mit dem Ziel einer Chance auf dem Arbeitsmarkt eröffnet werden. Viele der Teilnehmer gehen inzwischen einem Job nach, andere



Celine ist eine von zehn Jugendlichen, die zur Zeit auf dem Dach des Allbauhauses im Einsatz sind.

FOTO: KERSTIN KOKOSKA

haben ein Studium begonnen.

Zu verdanken ist das alles vor allem „Taubenvater“ Karl Poczesniok, der die jungen Mitarbeiter unter seine Fittiche nimmt, sie anleitet, motiviert und seit zehn Jahren seine Erfahrungswerte mit der Taubenpopulation akribisch dokumentiert. Erst mit dem Kopf arbeiten, dann mit dem Herzen, heißt seine Devise beim Umgang mit den Tieren, die in dem Schlag hoch über dem Kopstadtplatz regelmä-

ßig mit Futter gepöppelt, aber auch veräppelt werden: Ihre Gelege werden gegen Gipsattrappen ausgetauscht, die die Vögel weiterhin bebrüten, ohne dass sich Nachwuchs einstellt. Rund 100 echte Eier werden pro Monat von den zehn Jugendlichen, die gleichzeitig an der Maßnahme teilnehmen, eingesammelt.

Sie kümmern sich um die Tiere, separieren krankes oder verletztes von gesundem Federvieh und kön-

nen sich auch in handwerklichen Dingen üben: In der Jugendhilfswerkstatt zimmern sie Verschlüsse und Nistkästen. Patrick Wegler zum Beispiel arbeitet bereits zum zweiten Mal im Taubenschlag, weil ihm der Umgang mit den Tieren Spaß macht: „Denen muss man helfen, und der Job ist sehr abwechslungsreich.“ Und ein Dauerprojekt, meint Karl Poczesniok: „Hört man auf, wächst einem das Problem über den Kopf.“

Das weiß auch der Allbau, der sich den Taubenschlag in einer ehemaligen Penthousewohnung eines Hausmeisters einiges an Futter, Strom, Wasser und Müllabfuhr kosten lässt, weil man bei dem Wohnungsbauunternehmen von der Sinnhaftigkeit des Ganzen überzeugt ist, wie Prokurist Thomas Balke betont.

Was am Kopstadtplatz funktioniert, könnte auch an anderen Stellen der Innenstadt die Taubenpopulation durch beständige Gelege-Pflege ebenso merklich eindämmen. Doch trotz jahrelanger Suche: Es fand sich keine weitere geeignete Immobilie.

Stadt kapitulierte vor wilden Tauben

■ Jahrelang suchten Politik, Verwaltung und Tierschützer nach Standorten für Taubenschläge. 2013 gab der **Runde Tisch** auf.

■ Über **ein Dutzend Standorte** wurden ins Auge gefasst und verworfen. Darunter das Rathaus, das Gesundheitszentrum an der Hindenburgstraße, das Jobcenter an der Bernestraße oder das Parkhaus Rottstraße.



Patrick Wegler zeigt die Gipseier, die den Tauben untergejubelt werden, ohne dass die Tiere es merken.

FOTO: KERSTIN KOKOSKA